

X. Referate.

Georges Guinon, *Les agents provocateurs de l'hystérie*. Paris, 1889. A. Delahaye et Lecrosier, éditeurs. 392 Seiten.

Dieses Werk beschäftigt sich in ausführlichster Weise und auf Grund eines bedeutenden Beobachtungsmaterials mit der Aetiologie der Hysterie. Die Ursachen der Hysterie sind sehr mannigfaltige. Es sind hierher zu rechnen: moralische Einflüsse (durch Erziehung, Nachahmung, hypnotische Versuche etc.), Gemüthserschütterungen (Trauma, Erdbeben, Blitzschlag), die Infektionskrankheiten (Typhus, Pneumonie, Scarlatina, Rheumatismus acutus, Malaria, Syphilis etc.), Schwächezustände bedingt durch Blutverlust, Ueberanstrengung, Masturbation und Excesse in venere, die chronischen Intoxications durch Blei, Alkohol, Quecksilber, Schwefelkohlenstoff, die acute Intoxication (Chloroform etc.), die Erkrankungen des Geschlechtsapparats sowie Schwangerschaft und Wochenbett, endlich die organischen Erkrankungen des Nervensystems (Tabes, Sklerosis multiplex, Friedreich'sche Krankheit, die progressive Muskelatrophie, Wirbelcaries etc.). — Da nach der Anschauung des Verfassers die Heredität jedoch als die wahre und einzige Ursache der Hysterie zu betrachten ist, so sind all' die genannten Momente nur Weckmittel (*agents provocateurs*) dieser Krankheit. Selbst wenn man den Begriff der Heredität so weit fasst, wie der Autor es wünscht, wird man dieser Anschauung nicht unbedingt beitreten können, da z. B. das Trauma auch bei durchaus gesunden und hereditär in keiner Weise veranlagten Individuen die Erscheinungen der Neurose hervorrufen kann, wenn' es auch allem Anschein nach bei einem neuropathischen Individuum eines geringeren Anstosses bedarf.

G. legt besonderes Gewicht darauf, den Nachweis zu führen, dass die durch all' die genannten Einflüsse erzeugte Neurose Hysterie und nichts als Hysterie ist; dieselbe kann sich allerdings mit anderen Neurosen (besonders Neurasthenie) und organischen Erkrankungen des Nervensystems verbinden. An dieser Stelle wird die Discussion über das Wesen der Neurose *hystéro-traumatique* wieder aufgenommen. Es wird jetzt deutlich ausgesprochen, was früher (und zwar nur von Charcot selbst) nur einmal flüchtig berührt worden ist, dass die durch das Trauma bedingte Neurose nicht immer Hysterie

ist, dass auch Neurasthenie und eine Combination von Hysterie und Neurasthenie (doch wohl auch Hypochondrie, Epilepsie, traumatisches Irresein etc. etc. Ref.) vorkommt, sowie eine Vereinigung dieser Neurosen mit organischer Erkrankung des centralen Nervensystems.

Damit sind die Meinungsdifferenzen, welche zwischen uns und den französischen Autoren walteten, nahezu ausgeglichen. Das, was ich in der Beurtheilung dieser Krankheitszustände geirrt, habe ich ohne Umschweife zugestanden: ich hatte die Häufigkeit palpabler Erkrankungen des Nervensystems in Folge von Trauma überschätzt. Im Uebrigen halte ich es auch jetzt für correcter von traumatischer Neurose zu sprechen, als die Diagnose: Hysterie und Neurasthenie (+ Epilepsie + Psychose +? etc.) zu stellen und verweise nur auf Beobachtung V, VII, IX, X, XIX, XXIV der in meiner Monographie angeführten Casuistik, um zu demonstrieren, dass auch eine Analyse nach dem von Guinon gegebenen Muster nicht im Stande ist, diese Fälle selbst auf dem Wege der Zerlegung in einzelne der bekannten und wohlabgegrenzten Krankheitsbilder zu rubriciren. (Dasselbe hat für die Intoxicationsneurose Geltung, doch ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen).

Der Verfasser betont weiter, dass die Hysterie der Gelegenheitsursache auf den Fuss folgen kann, und dass in anderen Fällen zwischen Ursache und Wirkung ein Zeitraum von Monaten und selbst von Jahren liegt, in welchem das Individuum wirklich oder scheinbar gesund ist.

Bezüglich der Genese der Hysterie unter dem Einfluss der erwähnten Agentien ist G. der Anschauung, dass sie entweder auf dem Wege der Autosuggestion (Theorie Charcot's) entsteht oder in Folge der Schwächung und Nutritionsstörung, welche das Nervensystem erfährt. Dabei wird das Moment der mechanischen Erschütterung, welches doch auch von Charcot nicht ganz von der Hand gewiesen wurde (vergl. dazu die in Anlehnung an Charcot von mir auf S. 125 u. flg. meiner Monographie aufgestellte Theorie) ganz ausser Acht gelassen. — Auch eine toxische Genese, wie sie A. Westphal (Ueber Encephalopathia saturnina, Dieses Archiv Bd. XIX.) erörtert, wird nicht anerkannt.

Das Werk ist mit bewundernswerthem Fleisse geschrieben und enthält eine grosse Anzahl interessanter Beobachtungen, aber dadurch, dass der Autor mit einer peinlichen Sorgfalt casuistisches Material zusammenträgt, auch dort, wo es nicht nothwendig ist, und zu häufigen Wiederholungen gezwungen ist, wird die Lectüre der verdienstvollen Abhandlung erschwert. Oppenheim.

Der Hypnotismus von Dr. med. Albert Moll, Berlin. Berlin, Fischer's medicinische Buchhandlung H. Kornfeld. 1889.

In dem 279 Seiten umfassenden Werk giebt der Verfasser eine übersichtliche Darstellung des Hypnotismus, zu dem Bekannten Neues, durch eigene Experimente unterstützt, hinzufügend.

Der Inhalt gliedert sich in neun Abschnitte: Geschichtliches, Allgemei-

nes, Symptomatologie (Physiologie, Psychologie), Theoretisches, Zur Simulationsfrage, Verwandte Zustände, Medicinisches, Forensisches, Thierischer Magnetismus. — Wenn auch im Grossen und Ganzen sich der Verfasser mit seinen Ansichten auf den Boden der Nancyer Schule stellt, welche in der Suggestion das eigentliche Wesen des Hypnotismus erblickt, so lässt er doch auch den anderen herrschenden Ansichten Gerechtigkeit widerfahren.

Beim Lesen des VII. Abschnittes: „Medizinisches“ wird man nicht vergessen dürfen, dass Verfasser ein Anhänger und Verfechter der therapeutischen Erfolge des Hypnotismus ist.

Fussnoten wie die erste auf Seite 15 berechtigen zu der Annahme, dass das Werk für einen grösseren, als für einen rein ärztlichen Leserkreis bestimmt ist

Siemerling.

Die Hallucinationen im Muskelsinn bei Geisteskranken und ihre klinische Bedeutung. Ein Beitrag zur Kenntniss der Paranoia von Dr. August Cramer, I. Assistenten an der psychiatrischen Klinik zu Freiburg i. B. 1889. Academische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr. (130 Seiten.)

Unter Bahn des Muskelsinns versteht Verfasser diejenige centripetal verlaufende Sinnesbahn, welche in der Muskulatur ihre Aufnahmestation hat, und deren specifische Energie darin besteht, dass sie Bewegungsempfindungen nach der Hirnrinde bringt, welche dort zu Bewegungsvorstellungen umgesetzt und als solche abgelagert werden. In besonderen Abschnitten werden dann die Hallucinationen im Muskelsinn des locomotorischen Apparates, des Sprachapparates und der Augenmuskeln besprochen.

Durch die im Muskelsinn statthabenden Hallucinationen können wir uns nach des Verfassers Auffassung eine Reihe bestimmter, vorwiegend bei paranoidischen Kranken auftretender Symptome erklären, zu diesen rechnen die Zwangsbewegungen, -Stellungen und -Handlungen, das Gedankenlautwerden, das Zwangssreden, gewisse Erscheinungen bei Hallucinationen oder Illusionen des Gesichts. Letztere z. B. täuschen uns über Bewegungen, Richtung der Bewegungen, Grösse der Gegenstände.

Durch eine Anzahl gut ausgewählter Krankengeschichten sucht Verfasser seine Erwägungen zu stützen.

Siemerling.